

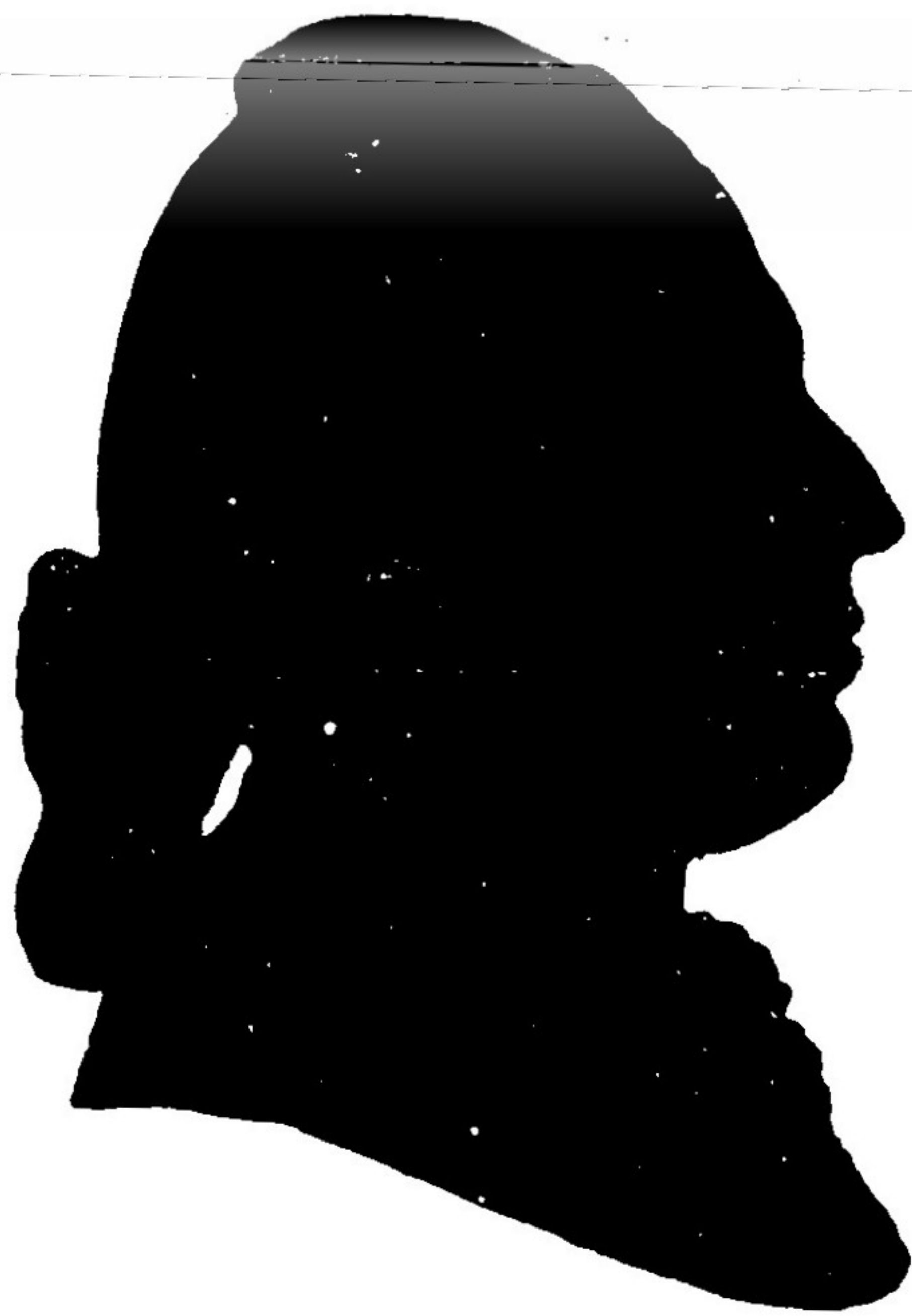
Bürger als Shakespeare-Übersetzer

Vor 200 Jahren wurde in Göttingen ein Shakespeare-Klub gegründet

Das Shakespeare-Jahr 1964 geht zur Neige. Da sollten wir Göttinger uns daran erinnern, daß auch Gottfried August Bürger sich als Shakespeare-Übersetzer versucht hat. Und daß dem Dichter der „Lenore“ und dem Erzähler von Münchhausens wunderbaren Reisen die nötigen Qualitäten für ein solches Werk zur Verfügung standen, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Auch die Begeisterung für ein solches Vorhaben und die erforderliche Kenntnis der englischen Sprache waren vorhanden. Hatte Bürger schon in jungen Jahren zusammen mit dem späteren Berliner Bibliothekar Johann Erich Biester einen Göttinger Shakespeare-Klub gegründet, in dem man nicht nur Shakespeares Dramen im Originaltext las, sondern sich auch bei der Unterhaltung Shakespearescher Ausdrücke und Redewendungen bediente. Unter anderem gehörte diesem Klub das geistige Haupt des Göttinger Hainbundes, Heinrich Christian Boie, an.

„König Lear“ und „Macbeth“ waren die Dramen Shakespeares, denen Bürger schon damals die höchste Bewunderung zollte. Vielleicht fühlte er sich diesen Charakteren in gewisser Hinsicht verwandt; denn auch ihn beherrschten oft Überschwang und Maßlosigkeit. So mag er hier seine eigenen Charakterfehler bis ins Gigantische gesteigert erblickt haben. „Macbeth“ übertraf nach Bürgers Urteil alles, was der menschliche Geist in dieser Art je hervorgebracht hat, und je hervorbringen würde.

Im Jahre 1777 erhielt Bürger einen Brief seines Freundes Boie aus Hannover, in dem ihm dieser mitteilt, daß die Schrödersche Gesellschaft dort mit der Aufführung des Hamlet großen Beifall geerntet habe, und daß man auch den „Macbeth“ spielen wolle, sofern Bürger, der es allein könne, die Hexenszenen und das Hexenlied verdeutsche. Nicht „übersetzen“ sollte Bürger also, sondern „verdeutschen“. Und in diese Aufgabe stürzte sich der 39jährige Dichter, den die poetische Schilderung des Grausigen und des Spukhaften seit jeher angezogen hatte, mit aller ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit. Schon wenige Tage später übersendet er dem Freunde die fertige Übersetzung der verlangten Szenen; in der festen Überzeugung, daß ihm „der Teufels-spuck gut gelungen sei“. Wenn die Deutschen hiervon nicht bezaubert würden, so müßten sie „gravitätische Stockfische und Schulfüchse sein, und dann möchte er schier nicht eine Zeile mehr für sie schreiben.“



Gottfried August Bürger

Der Eindruck, den Bürgers Hexenszenen auf Schröder machten, zeigte sich darin, daß er Bürger alsbald auffordert, die ganze Tragödie neu zu bearbeiten. Trotzdem Bürger in seinem ganzen Leben „kaum zehn Theater-Vorstellungen gesehen hatte, sagte er zu Schröder riet ihm, die Szenenfolge der Wieland-Eschenburgschen Übersetzung zu Grunde zu legen, und Bürger folgte im großen und ganzen diesem Rat. Aber nun kam ein anderer Charakterfehler Bürgers zum Tragen, seine mangelnde Ausdauer. Sein Eifer erkaltete schnell, und trotz immer wiederholter Mahnungen vollendete er sein Werk erst im Jahre

1782, als Schröder keine Verwendung mehr dafür hatte. Bürger mußte sich mit der Herausgabe seiner Übersetzung in Buchform begnügen und überließ diese seinem Freund und Verleger Dieterich zur Begleichung alter Schulden gratis. Das Buch erschien 1783 und war seinem „ewig geliebten“ Freunde Johann Erich Biester in Berlin gewidmet, wo dieser damals Sekretär im Bureau des preußischen Staatsministers von Zedlitz war.

Besonders reizvoll gestaltete sich die Buchausgabe von Bürgers „Macbeth“ dadurch, daß Chodowiecki sie mit zwölf Kupferstichen illustrierte. Einer davon zeigt die um den Zauberkessel tanzenden Hexen mit der Unterschrift:

Geister, schwarz und weiß und blau,
Grün und gelb und donnergrau,
Quirlt, Quirlt, Quirlt:
Was ihr quirlen könnet, quirlt!

(IV. Aufz. 1. Auftr.)

Auch die wahnsinnige Lady Macbeth mit ihren im Hintergrund tuschelnden Kammerfrauen führt Chodowiecki im Bild vor. Es trägt die Unterschrift: „Zu Bette! Zu Bette. Zu Bette! — Sacht!“ (V. Aufz. 1. Auftr.)

Die Bürgersche „Macbeth“-Übertragung wurde sehr verschieden beurteilt, teilweise schroff abgelehnt. Ein Kritiker schrieb, Bürger habe „das grauenhafte Furchtbare bis zum fratzenhaften Gräßlichen gesteigert“. Gleich als wollte er die Muse Shakespeares durch das Aufgebot aller Widerlichkeiten recht gründlich beschämen. Bürgers Biograph Wolfgang von Wurzbach (Leipzig 1900) aber urteilt, daß sich Bürgers unübertroffene Sprachgewandtheit gerade in dieser Arbeit wiederholt be-

währt habe. Ganz besonders aber in den Hexenszenen. Möge sich der Leser am folgenden Beispiel aus der Hexenszene des IV. Aktes selber ein Urteil bilden!

1. Hexe: Trippelt, trappelt, Tritt und Trott
Rund um unsern Zauberpott!
Werft hinein den Hexenplunder!
Erst den Kellerlork, der tief
Mondenlang im Winkel schlief,
und von Gift geschwollen quappelt.
Husa! Wie er zuckt und zapzelt!

2. Hexe: Schlangenbrut aus Sumpf und Moor,
Rattenschwanz und Mäuseohr,
Krötenlaich und Natterzunge,
Eulenaugen, Hundelunge,
Molchsgedärme, Raupencuark,
Rabenherz und Tigermark,
Wolfsgebiß und Drachenschuppe,
Kocht zur heißen Höllensuppe!

3. Hexe: Teufelsdreck und Hexentalg,
Skorpion und Otterbalg,
Tollkraut, Eibenreis, so mitten
In Walpurgisnacht geschnitten,
Eines Lästermuschels Hals,
Türkenhirn und Taternschmalz,
Armer Jungfernkinder Finger,
Heimlich abgewürgt im Zwinger,
Kocht zu zähem Brei, bis man
Ihn wie Faden häspeln kann.
Würgt mit Distelstich und Nessel
Endlich noch den Zauberkessel!

Der von allen drei Hexen gesprochene Refrain aber lautet:

Lod're, brodle, daß sich's modle,
Lod're, Lohe, Kessel, brodle!

Schiller übersetzte den gleichen Refrain folgendermaßen:

Rüstig! Rustig! nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!

In der Schlegel-Tieck'schen Übertragung aber lauten diese Zeilen:

Spart am Werk nicht Fleiß noch
Muhe,
Feuer sprühe, Kessel glühe!

Im Shakespeareschen Original aber steht:

Double, double toil and trouble;
Fire burn, and caldron bubble.

Wie man sieht, bevorzugte Bürger das Klangbild vor dem Wortsinn, während sich Schiller und Schlegel mehr an die Bedeutung der Worte hielten. Sollte Bürger die unheimliche Stimmung dieser Szene nicht doch besser getroffen haben? —

Um das ihm vorschwebende Ziel zu erreichen, scheute Bürger nicht von Änderungen des Originals, ja nicht einmal vor längeren Ergänzungen zurück. So war es ihm gar nicht recht, daß Shakespeare seine Lady Macbeth „so kurz weg“ sterben läßt. Beim Tode dieser entsetzlichen Frau müßten dem Zuhörer „die Haare zu Berge stehen“. Um dies zu erreichen fußt Bürger im V. Akt eine besondere Szene ein, in welcher die Kammerfrau dem Arzt den Todeskampf der Lady wie folgt schildert:

Kammerfrau: Ja! Ja! Ja! — Das war ein Aufruhr in ihrem Bette! Wie mit ha'b erdrosselter Kehle rief sie: Hülf! Hülf! Dann gab's Ach und Krach. Als ich herzu lief, zuckte, röchelt' und schnappte sie zum letzten Mahl. Was für Klauen ihr das Gesicht auf den Rücken gedreht, und die blauen Flecken gekniffen haben, mag der allmächtige Gott wissen.

Anzeige

GLORIA-MEHL

Vielleicht dachte und empfand man in der damaligen Zeit anders beim Lesen dieser Schilderung als wir heute. Immerhin muß Bürgers „Macbeth“-Übersetzung guten Absatz gefunden haben; denn schon ein Jahr später veranstaltete sein Verleger eine zweite Auflage. Auch in die seit 1790 in Wien erscheinende „Theatralische Sammlung“ wurde Bürgers „Macbeth“ aufgenommen. Nach Wurzbach ein Zeichen dafür, daß Bürgers Werk auch zur Aufführung gekommen ist. Doch wo und wann, ist nicht mehr festzustellen.

Übrigens wollte sich Bürger, durch seine „Macbeth“-Übersetzung angeregt, in der Folgezeit auch selber als dramatischer Dichter versuchen. Doch ist aus seinem Plan, eine „bürgerliche Tragödie“ zu schreiben, in der alles, was die Natur in Schrecken setzen könne angebracht werden sollte, nichts geworden. Vor allem fehlte Bürger zum dramatischen Schaffen die praktische Kenntnis des Theaters. Zeit seines Lebens schaute er sich danach, in einer Stadt zu wohnen, wo nur bisweilen Schauspiele zu sehen wären. Doch das Schicksal erfüllte ihm diesen Wunsch nicht. Er mußte bis zum Ende seines im 47 Jahre erlöschenden Lebens in Göttingen ausharren, wo auch für ihn die auf Kepler gemünzten Schillerschen Worte zutrafen: „Er wußte nur die Körper zu vergnügen, drum ließen ihn die Körper ohne Brot.“ — Noch kurz vor seinem Tode verfaßte Bürger das folgende Epigramm, das dann im Musen-Almanach für 1795 Aufnahme fand:

„Ja, o ja, ich bin betrogen,
Wie nur je ein Erdenmann.
Dennoch sei sich der gewogen,
Welcher so wie ich betrogen
Und verraten werden kann!“

Horst Michling